

Heizt bald Amazon das zweite Winterthurer Hallenbad?

Rechenzentrum Riesige Stromfresser sind sie, die Rechenzentren. Könnte man ihre Abwärme nicht zum Heizen nutzen? Prinzipiell schon, sagen die Betreiber in Neuhegi – aber die Sache hat einen Haken.

Michael Graf

Im Kanton Zürich wachsen derzeit gleich mehrere Grossrechenzentren in die Höhe. Die US-Internetriesen Apple, Google oder Amazon bauen sie, um in der Schweiz ihre Cloud-Speicherdienste anzubieten. Eines der grössten Rechenzentren der Schweiz entsteht auf einem Industrieareal in Neuhegi-Grütze. Der erste Block des Rechenzentrumsampus der US-Firma Vantage geht im Spätsommer in Betrieb, 60 Millionen hat er gekostet. Vier gleich grosse Module sollen folgen.

Wessen Server hier laufen werden, ist geheim – gemunkelt wird, dass es sich beim Grosskunden um Amazon handelt. Die Stromrechnung dürfte lüppig ausfallen: Schon der erste der fünf Blöcke, der demnächst in Betrieb geht, braucht so viel Strom wie 10'000 Haushalte. Das gesamte Areal hat eine Anschlussleistung von 55 Megawatt. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Stromverbrauch der gesamten Stadt Winterthur liegt um die 100 Megawatt.

Kanton könnte Private zwingen

Angesichts dieses Energiehungers stellten die grünen Kantonsräte Daniel Heilerl und Florian Meier im Februar eine Anfrage an die Baudirektion ihres Parteikollegen Martin Neukom. «Der gesamte Energiehunger dieses Stroms wird letztendlich zu Abwärme. Für diese ist offenbar grösstenteils keine sinnvolle Nutzung vorgesehen», bemängelten sie. Könnte der Kanton sich nicht dafür ein-



So sah das Vantage-Grossrechenzentrum in Neuhegi Mitte April aus. Es sollen noch vier ähnlich grosse Blöcke folgen. Foto: Madeleine Schoder

setzen, dass damit geheizt werden kann? Eine Frage, die auch in Leserbriefen mehrfach aufgeworfen wurde.

Auch der Regierungsrat sieht in seiner Antwort vom April ein «grosses Potenzial» bei der Abwärme. Bislang würden damit gerade einmal fünf Prozent des Wärmebedarfs im Kanton gedeckt. Als geeignete Wärmequellen

sieht der Kanton dabei vor allem die Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA), deren Abwärme derzeit etwa zur Hälfte genutzt wird, und bei den Abwasserreinigungsanlagen (ARA), wo der Anteil sogar erst bei einem Siebtel liegt.

Private Wärmequellen wie Rechenzentren hatte der Kanton bisher kaum auf dem Radar.

Denn: Der Bau eines Fernwärmenetzes ist teuer und amortisiert sich erst über Jahrzehnte. Zudem müsste die Abwärme «über lange Zeit zuverlässig zur Verfügung gestellt werden, was wohl die am schwierigsten zu beurteilende Anforderung ist», schreibt der Regierungsrat. Allerdings verfüge der Kanton prinzipiell über Instrumente, um Betriebe zur

kostenlosen Abgabe von Abwärme zu verpflichten – etwa im Rahmen von Sondernutzungsplanungen oder Umweltverträglichkeitsprüfungen.

Mitten in bestehendem Fernwärmegebiet

In Neuhegi stehen die Betreiber der Idee offen gegenüber. «Wir haben mehrere Gespräche mit

Stadtwerk geführt», sagt Wolfgang Zepf, Geschäftsführer von Vantage Schweiz. Allerdings sei die Lage des Rechenzentrums für eine Abwärmenutzung «denkbar ungünstig». Es befindet sich mitten in einem Areal, das bereits weiträumig mit Fernwärme erschlossen ist. Diese kommt von der nahen KVA und arbeitet mit sehr hohen Temperaturen im Dampfbereich. «Der Rücklauf unseres Kühlwassers ist dagegen nur rund 24 Grad warm», sagt Zepf. Es auf die nötige Temperatur zu bringen, um es einzuspeisen, wäre nicht sehr energieeffizient.

Sind Rechenzentren generell ungeeignet zum Heizen? «Nicht unbedingt», sagt Zepf. Mittels einer Wärmepumpe könnte man die Temperatur des Wassers auf rund 40 bis 60 Grad anheben und damit eine moderne, gut isolierte Wohnsiedlung heizen. Zepf versichert: «Wir haben alles vorbereitet, damit in Winterthur eine allfällige spätere Nutzung der Abwärme möglich bleibt.»

Fredy Künzler: «Ideal für ein Hallenbad»

Telecomunternehmer und SP-Gemeinderat Fredy Künzler hat das fast fertige Gebäude mit Ratskollegen besichtigt. Er hat eine andere Idee: «Die Abwärme wäre ideal geeignet, das Wasser eines Schwimmbads zu heizen. Der Stadtrat sollte prüfen, das schon lange geforderte zweite Hallenbad in Neuhegi zu planen.» Die Energie sei da – ein Platz werde sich auch noch finden, etwa auf einer alten Industriezelle oder beim Schulhaus Neuhegi.